

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönan
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Böhlenbain
pro Beile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nº 153.

Hirschberg, Sonnabend den 4. Juli 1885.

6. Jahrg.

× Vom Turnen.

Anlässlich des in Dresden stattfindenden Turnfestes mögen einige allgemeine Bemerkungen über das Turnen am Platze sein.

Passionierte Turner behaupten, daß wenn jetzt die Menschen in Deutschland durchschnittlich ein höheres Lebensalter erreichten, dies auf die Einführung und Ausbreitung des Turnens zurückzuführen sei. Diese Behauptung schiebt über das Ziel hinaus. Dank der Ergebnisse der Wissenschaft auf sanitärem Gebiete hat durchweg eine Besserung der Lebensbedingungen unseres Volkes stattgefunden. Aber dazu beigetragen hat das Turnen jedenfalls. Der hohe Nutzen des Turnens wird ja heute auch ziemlich allgemein anerkannt, zumal in den leitenden Kreisen; nur einige Querläpse schauen noch verächtlich auf das Turnen, welches, Gott sei Dank, auch in die Schulprogramme Aufnahme gefunden hat.

Nicht gering ist dagegen die Zahl Derer, welche eine Verallgemeinerung des Turnens mindestens für überflüssig halten und nur zugeben, daß dasselbe für gewisse Kategorien von Personen, Kinder und Erwachsene, zweckmäßig und nützlich sei. Was braucht, so hört man sagen, ein Schmied, Schlosser oder Zimmermann zu turnen; diese Leute turnen sich ja den ganzen Tag über genug aus! Schneider, Schreiber, Leute mit sitzender Beschäftigung sollen turnen. Das Turnen der Jugend auf dem Lande wird gleichfalls für zwecklos erklärt, da die Landluft und die landwirtschaftliche Beschäftigung schon hinreichend kräftigten.

Die so reden, verkennt aber die Wirkung des Turnens durchaus. Das Turnen bezweckt eine gleichmäßige Ausbildung und Entwicklung des Körpers, während alle körperlich anstrengenden Berufsbeschäftigung immer nur eine einseitige Entwicklung zur Folge haben und zum Theil eine auf die Dauer nicht

einmal zuträgliche Wirkung auf die Gesundheit üben. Vielfach handelt es sich dabei um eine rein maschinelle Thätigkeit, während beim Turnen der bewußte Wille die Bewegung regelt. Körperlich anstrengende Berufsbeschäftigung macht, wenn sie nicht ergänzt wird, plump. Es bedarf hierfür wohl nicht erst der Anführung von Beispielen, wir haben solche ja täglich vor Augen. Die Ergänzung ist die Aufgabe des Turnens; es soll den schwachen Körper kräftigen und zur Kraft die Gewandtheit und Geschwindigkeit gesellen, womit der Kraft erst die Möglichkeit gegeben wird, sich voll zu betätigen. Wer turnt, lernt seinen Körper beherrschen. Dass damit auch ein großer moralischer Erfolg erzielt wird, liegt auf der Hand, weshalb verständige Leute auch über die erzieherische Wirkung des Turnens längst nicht mehr im Zweifel sind.

Freilich muß das Turnen, um seinen Zweck zu erfüllen, auch mit Verständnis betrieben werden; es darf nicht zur Arbeit werden, was der Fall sein würde, wenn ausschließlich nur eine bestimmte, einseitige Kategorie von Übungen betrieben würde. Es gilt hier auch Maß zu halten. Schreiber Dieses hat manchen allzueifigen Turner gekannt, dem ärztlicherseits geboten wurde, das Turnen aufzugeben oder einzuschränken, weil er darin des Guten zu viel gethan hatte.

Man spricht von einer Turnkunst. Ist dieser Ausdruck berechtigt? Doch wohl. Wir bewundern und verehren die Kunst, die eine schöne Figur aus dem toten Stein meißelt. Sollte dieser Kunst nicht gleichwertig diejenige sein, welche das edelste Material — als Menschen sind wir doch wohl berechtigt, im menschlichen Körper das edelste Material, welches künstlerisch gestaltet werden kann, zu erblicken — zur schönen Form bildet? Die alten griechischen Künstler werden noch heute um ihre Modelle beneidet. Diese Modelle verdanken sie der Pflege geregelter Leibes-

übungen, die ausdrücklich darauf berechnet waren, den Körper schön und ebenmäßig zu gestalten. Und das sollte nicht auch Kunst sein? Freilich um als Kunst gelten zu können, muß das Turnen auch als solche betrieben und es darf dabei die ästhetische Wirkung nicht aus den Augen gelassen werden.

Nu und schau.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juli. Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers erfolgt von Ems wahrscheinlich, nach genau dreiwöchentlichem Kurgebrauche, am 12. Juli. Von Ems begiebt sich der Kaiser, wie alljährlich, auf einige Tage zur Kaiserin nach Coblenz. — Der Kronprinz, der dem 25-jährigen Regiments-Jubiläum des 5. Westfäl. Inf.-Regts. Nr. 53 in Aachen beiwohnen wird, trifft auf der Fahrt dorthin am Freitag zum Besuch bei seinem Vater in Ems ein und gedenkt auch der Kaiserin in Coblenz einen Besuch zu machen.

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist vom Kaiser von Russland zum Chef des 6. Libauer Infanterie-Regiments ernannt worden. Dem Prinzen ist durch die Verleihung des 6. Libau'schen Infanterie-Regiments eine große Auszeichnung zu Theil geworden, die nicht allein bei Hofe mit großer Freude begrüßt worden ist, sondern auch den deutlichsten Beweis der intimen Beziehungen zwischen der deutschen und russischen Kaiserfamilie liefert. In dem jungen Prinzen will der Czar auch in seiner Armee das Andenken an dessen Vater und Großvater ehrend fortleben lassen, und deshalb ernannte er ihn zum Chef desjenigen Regiments, welches vereinst nach dem Prinzen Carl benannt wurde: "Kais. russ. Infanterie-Regt. 'Prinz Carl von Preußen'" (Libau'sches) Nr. 6, und dessen Inhaber auch Prinz Friedrich Carl bis zu seinem Tode gewesen ist.

Flamingo.

Erzählung von Baldur Möllhausen.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Im Vorbeigehen sandte er aus den rauchverschleierten, ergebungsvoll blinzelnden Augenstrichen einen flüchtigen Blick auf seinen anmutigen Gast, der zutraulich zu ihm emporsah, dann warf er sich auf seinen Sessel, und nachdem Eva auf seine Frage beantwortet hatte, daß sie gern noch eine Weile seinen Mittheilungen lausche, hob er alsbald wieder an:

"Es ist sonst nicht meine Gewohnheit, die Menschen viel mit meinen Angelegenheiten zu belästigen. Bei Ihnen mache ich indessen eine Ausnahme, und zwar weniger der Sache wegen — was kümmert Sie überhaupt mein Leben und Treiben — als um Ihnen ein Stündchen fortzuplaudern und Sie gewissermaßen für einen gesunden Schlaf vorzubereiten.

"Also von wegen des Hausbaues, und da ist noch ein Umstand, der bei meinen Entschlüssen schwer in die Wagshale fiel. Ich besitze nämlich eine Schwester, die mit mir zugleich herüberkam, sich aber bald nach unserem Eintreffen mit einem Amerikaner verheirathete, und nunmehr schon seit einer ziemlichen Reihe von Jahren Witwe ist. Glücklicherweise hinterließ ihr Mann ihr ein recht auskömmliches Vermögen, so daß sie nie Sorgen kennen lernte. Außerdem erfreut sie sich eines verzogenen Sohnes, eines wahren Schlingels und Taugenichtses, der lieber zehn Dollars zu seinem Vergnügen ausgibt, als einen Cent durch Arbeit verdient und daher meiner Kunst sich nicht rühmen darf. Diese meine Schwester also, ein Mischmasch von Hoch-

muth und Gutherzigkeit, von Hausbackenheit, Eitelkeit und Vornehmthuerei, mit der ich übrigens auf Grund der Verschiedenartigkeit unserer Anschaunungen nur wenig verkehre, wollte mich überreden, hier ein Haus zu bauen und zwar so geräumig, daß sie und ihr Taugenichts von Sohn ebenfalls darin wohnen könnten. Um mir den Vorschlag mundgerecht zu machen, erklärte sie sich zur Zahlung einer möglichen Miethe bereit, mit der Zugabe, sich schwesternlich um meine Pflege zu kümmern und meine Umgebung wohnlich und standesgemäß einzurichten. Standesgemäß! Zum Todtsachen!

"Das klang recht herzlich; allein ich hätte blind sein müssen, wie der zwergäugige Alligator da oben, wäre mir der Pferdehuf verborgen geblieben, der hinter dem liebenswürdigen Vorschlage hervorlugte. Meine gute Schwester Lisette und ihr ungerathener Schlingel Dagobert — verrückter Name — wohl nicht weniger, betrachteten sich nämlich als meine Erben, — nebenbei eine kleine Täuschung, weil ich länger lebe, als die Beiden zusammen genommen — und da entsprach es ihren Wünschen, nicht nur der Mühe eines Hauses und der Anlage eines Gartens überhoben zu sein, sondern auch den guten Onkel Flamingo aus nächster Nähe überwachen zu können, damit kein Anderer sich in dessen Kunst einnistete. Ferner bestände für mich die Gefahr, daß die gänzlich veränderte Lebensweise, wie der Verlust meiner goldenen Freiheit und der damit verbundene Ärger mich vor der Zeit in's Grab brächten. Ihnen wäre damit vielleicht gedient, mir dagegen nicht, und bei Lichte befehlen ihnen auch nicht. Dies Alles erwog ich sehr wohl, und da sie mit ihrem Drängen mir keine

Ruhe gönnten, erklärte ich endlich, nachgeben und mir eine prachtvolle Villa errichten zu wollen. Das geschah denn auch in meinem Sinn. Ein ausrangierter, aber noch wohl erhaltener Eisenbahnwagen war bald gefunden, ebenso Jemand, der ihn hierher schaffte. Mit verhältnismäßig geringen Kosten ließ ich ihn mir zum Wohnsitz umgestalten, sogar meine zwei Morgen Land mit einem Pallisadenzaun einfriedigen, und als Frau Schwester und Herr Neffe noch darauf harrten, daß ich ihnen den Bauplan vorlegen sollte, — mitreden wollten sie überall — überraschte ich sie eines Tages mit der Einladung, mich zu einem solennem Frühstück in meiner neuen Villa zu beehren."

"Und sie kamen," fuhr Onkel Flamingo munter fort, nachdem er auf eine halbe Minute die Cigarre aus der Wange geschraubt und einer zu dem Alligator emporringelnden Dampfvolle thränenden Auges nachgeschaut hatte, "ja, sie kamen, und eine Photographie des Bildes möchte ich bestaunen, welches sie boten, als ich sie an der Straßenseite feierlich empfing und ihnen meine Villa vorstelle."

"Meine gute Schwester, deren volles Antlitz sich um das Doppelte verlängerte, war einer Ohnmacht nahe. Einen Narren nannte sie mich, der in's Irrenhaus gehöre, und die Lippen bis sie sich beinahe blutig im Zorn. Ihr ungerathener Schlingel dagegen — er zählte damals erst achtzehn Jahre — lachte aus vollem Halse vor Vergnügen, daß ich selber mit einstimmen mußte. Den originellsten Onkel nannte er mich, der je auf die öffentliche Meinung keinen Strohalm gegeben habe, und behauptete, daß er meine Einfälle,

— Fürst Bismarck ist von seiner Küssinger Kur außerordentlich befriedigt. Professor Schwenniger ist am 28. v. M. in Küssingen eingetroffen, um sich über den Erfolg der Kur des Fürsten zu informiren; am 28. Abends ist derselbe schon wieder abgereist. Der Reichskanzler trinkt während seines Aufenthaltes in Küssingen keinen Rakoczy, sondern nimmt nur Soolsbäder, welche einen so günstigen Eindruck auf seinen Gesundheitszustand ausüben, daß der Fürst fast ganz seine neuralgischen Schmerzen verloren haben soll und sich gegenwärtig so gesund fühlt, wie seit mehreren Jahren nicht. Fürst Bismarck hat bis zum 28. Juni bereits 21 Soolsbäder genommen, so daß man wohl daraus schließen kann, daß in den nächsten Tagen schon die Kur beendet sein wird, da der Fürst jedesmal nur 21 bis 24 Bäder zu nehmen pflegt. Fürst Bismarck richtet in diesem Jahre mehr als früher Einladungen an die Honoratioren der Stadt Küssingen. Frau Fürstin Bismarck, welche vor ihrer Abreise aus Berlin ziemlich leidend war, hat sich allem Anschein nach in Küssingen ebenfalls gut erholt. Der Reichskanzler wird, wie schon wiederholt angezeigt worden, am Freitag Abend oder Sonnabend früh zu ganz kurzem Aufenthalt hier eintreffen. Am Sonnabend ist bereits Polterabend in Kröchlendorf, zu dem der Fürst erwartet wird.

— Contre-Admiral Reinhold Werner, der, wie bereits gemeldet, die Stelle eines Landeshauptmanns für Kaiser Wilhelmsland und den Bismarck-Archipel übernommen hat, wird sich Anfang September nach seinem Bestimmungsort einschiffen. Das Engagement ist auf 10 Jahre mit einem Jahresinkommen von 60.000 M. abgeschlossen, doch hat sich der Admiral den eventuellen Rücktritt nach 2 Jahren vorbehalten. Seine Familie läßt Admiral Werner in seiner Villa in Wiesbaden zurück.

— Die Entscheidung des Bundesrathes über den Antrag Preußens in Sachen der braunschweigischen Erbfolgefrage dürfte unverzüglich zu gewärtigen sein. Die Abstimmung des braunschweigischen Landtages, von welchem sofort der preußische Antrag auf die Tagesordnung gesetzt und einstimmig angenommen worden, beweist, daß die Sache spruchreif ist. Das Welfenthum läßt entmuthigt die Flügel hängen. Es sagt sich, daß sein Patron, der Herzog von Cumberland, keine Aussichten auf die Erlangung des braunschweigischen Thrones hat, weder für seine eigene Person, noch für seine Nachkommen. Mit der Erledigung des Erbfolgestreites im antiwelfischen — das bedeutet in diesem Falle soviel wie im nationalen — Sinne wird die Verhügung in das deutsche Volk einziehen, die aus der Bergewisserung darüber sich ergibt, daß innerhalb der Reichsgrenzen kein von Reichswegen eingesetztes Brutnest reichsgeführder Umtriebe entstehen kann.

— Auf der Tagesordnung der heutigen Bundessatzung stand außer dem Ausschußbericht über die Braunschweiger Frage u. A. auch die Vorlage betreffs der Dampfersubventionen für Ostasien und Australien. Es ist das der zwischen dem Reich und dem „Norbd. Lloyd“ in Bremen vereinbarte Vertrag

Derselbe enthält noch keine definitive Bestimmung über den niederländischen oder belgischen Hafen, den die beiden Hauptlinien anlaufen sollen, noch den Hafen auf Korea, den die Anschlusslinie von Hongkong aus berühren soll. Die Wahl dieser Häfen soll vielmehr der Genehmigung des Reichskanzlers unterliegen. Die Weiterführung der australischen Linie von Sydney bis zur Hauptstadt Queenlands, Brisbane, bleibt dem „Norddeutschen Lloyd“ überlassen. Der „Lloyd“ muß für die ostasiatische und australische Hauptlinie 5 Dampfer, für die Zweiglinie je einen Dampfer und außerdem für die zweite Linie einen Reservedampfer, bzw. einen zweiten Reservedampfer, für die Mittelmeerlinie zwei Dampfer auf eigene Kosten unterhalten. Die neu einzustellenden Dampfer müssen auf deutschen Werften unter Verwendung deutschen Materials gebaut werden. Der Kohlenbedarf ist, so weit thunlich, durch deutsches Material zu decken.

— Der Abschluß der Reichshauptklasse pro 1884/85 ist nunmehr festgestellt. Es hat sich — falls die „Staatsbürger-Ztg.“ recht informiert ist — hierbei herausgestellt, daß der anfänglich auf 14½ Millionen Mark veranschlagte Fehlbetrag für das abgelaufene Etatsjahr in der That nur ca. 5 700 000 Mark beträgt. Dieses relativ günstige Ergebniß soll hauptsächlich auf die Steigerung des Ertrages der Rübensteuer zurückzuführen sein.

— Die Ausschreitungen der streikenden Maurer in Berlin mehren sich, so daß die Polizeibehörde gezwungen ist, energisch vorzugehen. Gestern fanden wegen solcher Ausschreitungen sechs Verhaftungen statt. Die Bürger haben in einer gestern von ca. 1000 Mann besuchten Versammlung beschlossen, die Arbeit sofort niederzulegen. Die Baugewerksmeister haben heute beschlossen, nicht nachzugeben.

— Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht eine Mitteilung des Erzbischofs Paulus Melchers „aus dem Orte des Exils“, daß er in Folge einer Aufforderung des Papstes sich noch im Laufe dieser Woche nach Rom begeben werde. Der Erzbischof knüpft daran ein Abschiedswort an die Diözesanen.

— Das bayerische „Vaterland“ hat seinen Dr. Sigl wieder. In der heute vorliegenden Nummer stellt er sich den Lesern vor und beklagt sich bitter, daß er bei den Neuerungen, welchen er langwierige Gefängnisstrafen zu verdanken hatte, der duplirte Theil gewesen sei, daß auch mehrheitlich ihm Versprechungen gemacht seien von einer Vermittelung zur Abkürzung seiner Haft, daß der Erlaß aber nur ein sehr kleines Stückchen der Strafzeit war.

— In der zu Danzig stattgehabten Delegierten-Conferenz der Handelsplätze norddeutscher Seegegenden wurde der Antrag Danzigs, von dem Wiedereintritt in den Handelsstag abzurathen, mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Österreich-Ungarn.

— Die am 7. d. M. beginnenden gemeinsamen österreichisch-ungarischen Ministerconferenzen gelten dem Vernehmen nach zunächst der Zollfrage gegenüber Deutschland. Es heißt, Graf Kalnoky habe bezüglich der Zollfrage bereits eine directe Anfrage an den Reichs-

kanzler Fürsten Bismarck gerichtet. Die ungarischen und österreichischen Minister sollen ihre Bereitwilligkeit zu einer versöhnlichen Austragung der Zollangelegenheit bereits an den Tag gelegt haben. Wir wünschen den Verhandlungen den besten Erfolg, können uns aber nicht verhehlen, daß der Realisierung des Planes sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

Holland.

— In dem holländischen Dorfe Leksham ist dieser Tage ein 11jähriges Mädchen in Haft genommen worden, welches seinen eigenen Vater mittelst Arsenits vergiftet hat. Die junge Verbrecherin erklärte ruhig bei ihrer Vernehmung, sie habe die Misshandlungen ihres rohen Vaters nicht länger aushalten können, und da ihr Niemand zu Hilfe gekommen, und sie vor seinen Wuhausbrüchen beschützt hatte, habe sie sie vor dem Entschluß gesetzt, sich selbst ihres Peinigers zu entledigen. Sie habe pannok (Pfannkuchen) gebacken und zu seiner Zubereitung Arsenik statt Zucker genommen. Den habe sie dem Vater gegeben, und als dieser sich über den schlechten Geschmack desselben beklagte und ihr mit Schlägen drohte, habe sie ihn immer zum Weiteressen aufgefordert, indem sie behauptete, daß nur die eine Stelle mißglückt sein könne, der pannok aber sonst vorzüglich zubereitet sei. Das Kind zeigte bei der Untersuchung in der That Zeichen der rohesten Misshandlungen.

Italien.

— Cardinal-Staatssekretär Jacobini richtete an alle Nuntiaturen eine Depesche, welche die Meldung Pariser Zeitungen über eine päpstliche Annäherung an Italien absolut dementirt und dieselbe als einen Versuch der Ultraklerikalen bezeichnet, einen Druck auf den Papst auszuüben. Leo XIII. dulde keine Auflehnung gewisser Fanatiker gegen seine höchste Autorität, könne aber nicht beabsichtigen, die unverjährbaren Rechte der Kirche und des Papstthums im Geringsten zu schädigen.

Locales und Provinzielles.

— Die Erdmannsdorfer Fabrik hat den Betrieb wieder eröffnet. In der Spinnerei hat das gesammte Arbeiterpersonal, bis auf etwa 100 Spinnrinnen, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Weber wollen Montag wieder anfangen.

— Am Mittwoch Vormittag ist der Fürstbischof Dr. Robert Herzog von Breslau nach Schloß Johannishberg bei Jauernig (Oesterreich-Schlesien) zu dreimonatlichem Aufenthalt abgereist. In etwa drei Wochen gedenkt der Fürstbischof die neue, vom Erzherzog Albrecht zu Erzynie bei Teschen erbaute, prachtvolle Kirche einzubauen.

— Wie schwer es unter Umständen sein kann, hier selbst ärztliche Hilfe zu erlangen, zeigt auf's Neue folgender Vorfall, welcher sich gestern hier ereignete. Der Besitzer eines in der Nähe der Stadt gelegenen Etablissements erkrankte ganz plötzlich an der Diphtheritis und zwar in recht bedenklicher Weise. Gestern Abend hatte sich sein Zustand so bedeutend verschlechtert, daß das Schlimmste zu befürchten stand, wenn nicht schneinst Abhilfe geschaffen wurde. Die

die einzige in der Welt daständen, aufrichtig bewundere, und das kläng allerdings nach Wahrheit. Dann riet der gottlose Bursche seiner Mutter respectwidrig, mir ein Stückchen Land abzupachten und auf demselben mittelst eines Packwagens sich eine ähnliche Villa einzurichten, um gute Nachbarschaft mit mir zu halten; daran hatte ich ebenfalls meine Lust, weil es augenscheinlich nicht boshaft gemeint war.

— Selbstverständlich wies die gute Schwester meine Gastfreundschaft — und ich hatte mich ordentlich angestrengt — hoheitsvoll zurück, und mit der abermaligen Betheuerung, daß ich von jeher ein Narr gewesen sei, rauschte sie aus der Pforte und in den Wagen hinein. Der Taugenichts von Nesse dachte anders. Trotz bitterer Vorwürfe und strenger Befehle ließ er die Mutter allein abfahren, worauf wir ein Einweihungsfest feierten, bei welchem der Rheinwein ihm die Zunge über die Maschen löste. Den kostlichsten alten Gentleman nannte er mich unverschämter Weise, den liebenswürdigsten Onkel Flamingo, was aber nicht hinderte, daß er ein Taugenichts von seinem Scheitel bis hinunter zu den Sohlen der lackirten Stiefel war, der zu derselben Zeit vielleicht dachte: „Wenn der Teufel den Onkel Flamingo erst geholt hätte.“

— „Wäre er dann wohl so fröhlich und zutraulich gewesen?“ fragte Eva besangen, um die Pause auszufüllen, welche Flamingo eintreten ließ.

— „Recht so, mein liebes Kind,“ antwortete dieser billigend, und die Augenspalten verwandelten sich vor lauter Behagen in Striche, über welche die vorstigen schwarzen Brauen wie zwei Hornkämme vorsprangen, „recht so:

Jeden unbekannten wie bekannten Abwesenden soll man christlich in Schutz nehmen. Ich aber kenne den Schlingel durch und durch. Jedes Haar an ihm ist Leichsinn. Maßlos empfindlich ist er obenein, denn als ich ihm einst vorhielt — beinahe ein Jahr mag's her sein — er könne wohl gar nicht erwarten, schwimmend in Krocodilsthränen, mir die letzte Ehre zu erweisen, zog er stillschweigend ab, und seitdem hat er sich nicht mehr hier blicken lassen.“

— „Was doch für ihn spricht,“ glaubte Eva wieder einwenden zu dürfen.

— „Oder dafür, daß er sich getroffen fühlte und daher dem lieben scharfsichtigen Onkel Flamingo nicht mehr traut. Unforn. Mir ist damit am meisten gedient. Auch meine gute Schwester beobachtet seitdem eine gewisse hoch vornehme Zurückhaltung. Sie und ihr Taugenichts von Dagobert werden wohl begreifen, daß sie mit der Beerdigung des lieben, reichen und zähen Onkels kein Glück haben. Unforn; ich überlebe Alle mit einander und beerbe sie obenein; dann wird hier ein Asyl für alte Junggesellen errichtet und für Solche, die es werden wollen. Ja, mein liebes Kind — doch wie heißen Sie, wenn ich fragen darf?“

— „Eva Rüdtiger.“

— „Gut, Fräulein Eva. Sie kennen jetzt so ziemlich meine Lebensgeschichte, wie auch einen Theil meiner Häuslichkeit. Nun aber möchte ich Ihnen raten, zu versuchen, wie es sich in meiner Villa schläft. Mitternacht ist längst vorüber und der neue Tag bringt neue Sorgen und Pflichten.“ —

— „Meine größte Sorge“ — hob Eva bewegt an, als Flamingo etwas lebhafter einsiel:

— „Ihre größte Sorge theile ich mit Ihnen, daher wollen wir sie für heute ruhen lassen. Auch darüber nachdenken dürfen Sie nicht; das würde den Schlaf verkümmern, der Ihnen so notwendig ist, wie frische Lust zum Atemen. Was ich einmal versprach, führe ich gewissenhaft aus; mit solcher Überzeugung schließen Sie die Augen, und beim Erwachen werden Sie erstaunt fragen, wo die Nacht geblieben ist. Das Zimmer drüben ist auf Gäste berechnet, daher etwas feiner eingerichtet. Auch ein Ofen steht drinnen. In zehn Minuten ist der Raum warm zum Rösten.“

(Fortsetzung folgt.)

— Ein äußerst sorgfältiger Selbstmörder ist ein dieser Tage in Mainz freiwillig aus dem Leben geschiedener Arzt gewesen. Derselbe hat mit seltener Geistesgegenwart und Ruhe dem Tod ins Auge gesehen. In dem Abschiedsbrief an einen guten Freund hat er als Postscriptum die Worte geschrieben: „Ich habe noch 60 Pulsschläge, bin also noch 2 Minuten am Leben. Es stirbt sich viel leichter, als Ihr Alle glaubt.“ Nach dem Niederschreiben dieser Worte hat er den Brief noch couvertiert, worauf wahrscheinlich der Tod sofort eintrat.

— Standesgemäß. Procurist: „Darf ich Sie um den nächsten Tanz bitten, gnädiges Fräulein?“ — Dame: „Bedaure sehr, ich tanze nur mit etablierten Häusern!“

Tochter des Erkrankten begab sich daher in der zehnten Stunde mit Fuhrwerk in die Stadt, um einen Arzt aufzusuchen. Bei dem ersten angekommen, wurde erst nach längerem Läuten geöffnet. Das Dienstmädchen stellt mit der Hilfesuchenden ein langes Inquisitorium über Art der Krankheit, Vermögensverhältnisse &c. an, um schließlich zu erklären, sie werde nachsehen, "ob der Herr Doctor zu sprechen sei." Nach längerer Zeit erscheint der Arzt, um zu erklären, er sei heute zu sehr ermüdet, bedauere daher, nicht mitkommen zu können. — In der Herzengangst geht es nun zum zweiten Arzt. Dessen erste Frage ist: "Haben Sie einen Hausdoctor?" Ja, Herrn Dr. "Dann bedauere ich, ohne dessen Erlaubnis nicht kommen zu können." Damit war, trotz aller Bitten, auch die zweite nachgesuchte Hilfe abgelehnt. — Nun geht es zur dritten Stelle. Die Zeit verfließt, wer weiß, ob überhaupt die Hilfe noch zur rechten Zeit kommt. Der dritte Doctor ist glücklicherweise bereit zu finden, die langersehnte Hilfe zu bringen. — Das sind doch gewiß nicht erbauliche Zustände! Wir bemerken noch, daß der Erkrankte ein gut sitzter Mann ist, und ohne Zweifel die gesuchte Hilfe gut bezahlt. Wie schwer mag es daher erst füremanden, der nicht mit Glücksgütern gesegnet ist, zuweilen sein, einen Arzt zu erhalten!

Taubenfreunden dürfte nachstehende Mittheilung aus Carolath interessant sein: Ein Kutscher war dort durch verschiedene Unfälle um seine Tauben gekommen, es blieben ihm nur noch zwei Tauber, welche als ehrsame Wittwer den Taubenschlag bewohnten und in Ermangelung eigener Familie gestatteten, daß des Hauswirths Hühner sich in ihrem Schlag häuslich einrichteten und ihre Eier hineinlegten. Der Anblick der Eier mag in ihren Taubenherzen die Sehnsucht nach Vaterfreuden erweckt haben, — sie bauten sich ein Nest, einfach wie alle Taubennester, es gelang ihnen auch ein Hühnerei in dasselbe zu schaffen und nun brüteten sie abwechselnd so eifrig, wie ein Taubepärchen auf seinen Eiern. Schließlich hatten sie auch die Freude, daß Jungs aus dem Ei schlüpfen zu sehen. Aber die erhofften Vaterfreuden sollten ihnen nicht zu Theil werden; denn das Küchlein wollte sich durchaus nicht nach Taubenart füttern lassen, so oft sie es versuchten, und so blieb dann dem Hauswirth nichts Anderes übrig, als das junge Huhn herabzunehmen und einem Volk Hühner zuzutheilen, unter denen es sich recht wohl fühlt. Die vereinsamten Tauber aber seien traurig und sehnen sich nach ihrem verlorenen Stießkinde.

— Über den wunderbaren Einfluß, den ein heftiges Gewitter auf das Benehmen eines Hundes ausübte, schreibt man dem „Liegnitzer Stadtblatt“: „Mein großer Hund ist beinahe 10 Jahre alt, hat also schon eine respectable Anzahl von Gewittern erlebt. Einen so furchtbaren Eindruck, wie das gestrige, hat aber noch keines auf ihn gemacht. Den sonst hochgetragenen Schwanz zur Erde gesenkt, den Kopf tief, fast bis auf den Fußboden vorgestreckt, ging das sehr kluge und vortrefflich dressirte Thier unaufhörlich in raschen Schritten durch die Zimmer, hin und wieder leise knurrende Töne ausschüttend. Auf einen Anruf reagierte es kaum, so daß die Meinigen auf den Gedanken kamen, der Hund sei toll geworden, und ich mich selbst einer gewissen Besorgniß nicht entzüglich konnten. Als aber der schlimmste Theil des Gewitters vorüber war und wir wieder die Fenster öffneten, war auch der Hund wie umgewandelt. Mit Freudengeist sprang er an uns hinauf und gab auf jede mögliche Weise zu erkennen, daß ihm nun „ein Stein vom Herzen gefallen“ sei. Einen derartigen Stimmungswechsel habe ich bei dem Thiere noch nie beobachtet. Heute ist dasselbe wieder bei seiner alten guten Laune und pariert, wie früher, auf den Wink.“

— Die vielseitig gehegte Hoffnung, daß die Staatsregierung eine durchgreifende Verbesserung der Wasserstrafen in und aus Schlesien in nächster Zeit beabsichtige, ist dadurch neu belebt worden, daß der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten darüber Erhebungen angeordnet hat, mit welchen Kosten eine Canalisation der oberen Oder von der Mündung der Glazier Neisse bis nach Cösel durchzuführen sei. Ebenso ist die Staatsregierung in Erwägung der Frage eingetreten, ob das Project der Verbindung der mittleren Spree mit der Oder schon jetzt ausführbar sei. Zur Hebung der Industrie Oberschlesiens würde die endliche Erfüllung dieser Forderungen natürlich sehr viel beitragen, wenn schon dann die Bevorzugung des Oppelner und Breslauer Regierungsbezirkes vor dem Liegnitzer noch deutlicher als bisher sich zeigen würde.

— Unter der Spitzmarke: „Was einem Reisenden nicht Alles passiren kann“, schreibt man aus Jauer: Unter dem Verdacht, ein falsches Geldstück ausgegeben zu haben, wurde dieser Tage ein

Reisender eines hiesigen Engros-Geschäfts in Groß-Peterwitz bei Canth unschuldiger Weise verhaftet. Der Vorfall verdient allgemein bekannt zu werden. Der junge Mann war in einem Gasthause zu Groß-Peterwitz eingekrochen und wollte seine Reise mit einem Behnmarstück bezahlen. Dem Gastwirth kam das Geldstück verdächtig vor, da es anscheinend einen hohlen Klang hatte. Nach einer Stunde Aufenthalt dasselbe wurde der Reisende plötzlich von 15—16 Bewohnern des Dorfes gepackt und in das Ortsgefängnis, ein Kellerloch, gebracht, woselbst er auf einer Schüttle Stroh und mit einer Decke zum Zudecken, die ganze Nacht zu bringen mußte. Der Wagen mit sämtlichen Waaren &c. wurde mit Beschlag belegt. Am andern Morgen früh 7 Uhr wurde der Reisende auf einem Wagen nach Canth in's Amtsgericht geschafft. Dasselbe wurde der Reisende vorläufig bis zur Vernehmung vor dem Richter in einer Gefängniszelle untergebracht. Nach 3 Stunden dieses unliebsamen Aufenthalts wurde er vor den Richter geführt; ein Soldarbeiter aus Canth war zur Prüfung des Goldstückes vorgeladen worden. Letzterer erklärte nun, daß das Goldstück echt und nur mangelhaft geprägt sei. In Folge dessen wurde das Goldstück vom Richter zurückbehalten, welches derselbe an die Königl. Münze nach Berlin zum Umtausch schicken will; der Reisende wurde selbstverständlich nun als unschuldig erachtet und entlassen.

— Der „Nord. A. Blg.“ wird aus juristischen Kreisen geschrieben: Wenn nach den Zeitungsberichten bei den sich täglich mehrenden Streiken die Behörden die nicht streikenden Arbeiter gegen den Terrorismus ihrer Kameraden durch polizeiliches und strafgerichtliches Einschreiten zu schützen suchen, so thun sie nur ihre Pflicht. Wer aus Rücksicht auf seine nothleidende Familie den Muth zum Fortarbeiten findet — und Muth gehört dazu —, der hat den berechtigsten Anspruch auf den nachdrücklichsten behördlichen Schutz. Die bestehenden Strafvorschriften, die noch nicht durch eine gegen die Nichtbeliebigung am Streik gerichtete Strafbestimmung ersetzt worden sind, bieten dazu eine vollkommen ausreichende Handhabe. Daß die Bezeichnung des Fortarbeitens als Verrath an der gerechten Sache, und Beschlüsse, wonach die Fortarbeitenden aus den Reihen der Kameraden ausgestossen werden u. s. w. unter die Strafvorschrift des § 153 der Gewerbe-Ordnung fallen, ist so selbstverständlich, daß es nicht erst noch des Hinweises auf die Rechtsprechung des früheren Obertribunals bedarf. Das Strafmaß des § 153 geht zwar nur bis zu drei Monaten, allein es greifen zugleich die allgemeinen Strafvorschriften über Mißhandlung, Schwerlezung und Bedrohung mit Strafen bis zu 2 und 3 Jahren Gefängnis Platz. Zu einer wirksamen Handhabung dieser Strafvorschriften genügt es aber nicht, die Excedenten zu ermitteln, unter Anklage zu stellen und dann nach Monaten — vielleicht erst nach Beendigung des Streiks — zur Bestrafung zu bringen, vielmehr bedarf es dazu vor Allem der Unschädlichmachung der Thäter, d. h. ihrer sofortigen Verhaftung und ihrer Aburtheilung in kürzester Frist. Wo nicht durch Fluchtverdacht, wird durch Collusionsgefahr die Verhaftung gerechtfertigt sein, denn wer sich nicht scheut, auf die Willensbestimmung seiner Mitarbeiter durch Bedrohungen &c. einzuwirken, der ist auch der Einwirkung auf die Zeugen verdächtig. Daß die Behörden demgemäß verfahren werden, ist um so weniger zu bezweifeln, als sich dieses Verfahren bei früheren Streiks als ein durchaus praktisches bewährt hat.

— Das Görlitzer Jägerbataillon hat einen Schützling seit dem französischen Feldzuge in seine ganz besondere Obhut genommen. Es ist dies ein Knabe, der Sohn der Marktenderin des Bataillons, welcher im ärgsten Schlachtengetümmel des 2. September 1870 das Licht der Welt erblickte und daher den Vornamen „Sedan“ erhielt. Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz übernahm die Pächterschaft für das Schlachtenkind und interessierte sich wiederholentlich für dasselbe, während das Offiziercorps der Jäger die Erziehung des „Sedan“ überwachte. Dieser hat nun die Schule verlassen und hat Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz jetzt, nach dem Vorschlage des Bataillonscommandeurs, anzuordnen geruht, daß der Knabe im Herbst d. J. in die Militärschule zu Weilburg aufgenommen werden soll.

* Eine hochinteressante Bemerkung ist in dem Jahresbericht der Handelskammer zu Görlitz enthalten, da es in dem Bericht über das Confectionsgeschäft u. A. heißt: „Das Sommer-Geschäft blieb trotz der nicht ungünstigen Witterungsverhältnisse in den vorjährigen Grenzen flau, doch ließen die ausnahmsweise guten Ernten ein lebhafteres Wintergeschäft erwarten. Diese Hoffnung ist nur zu einem kleinen Theil in Erfüllung gegangen, da einerseits der Winter ein ziemlich milder zu nennen war, andererseits

der Landmann troß der günstigeren Erträge in Folge der niedrigen Getreidepreise die erhofften pecuniären Vortheile nicht hatte.“ Gerade von dieser Seite ist die amliche Bestätigung des von gegnerischer Seite so vielfach bestrittenen Saches: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt!“ sehr beachtenswerth, denn gerade die Görlitzer Handelskammer war es bekanntlich, welche s. B. dem Herrn Handelsminister am hartnäckigsten opponierte und deshalb in ihren amtlichen Funktionen suspendirt wurde. In ihr weht ein echt, fortschrittlicher Geist und gerade die Vertreter der Confection-Branche sind aus leicht erklärlchen Gründen Mancherleute par excellence. Das natürlich nicht mit Absicht erfolgte Zugeständniß ist daher doppelt werthvoll.

* Am Sonntag, den 5. Juli, Vormittags 11 Uhr, findet die diesjährige Wandererversammlung des General-Vereins schlesischer Gärtnerei in Görlitz statt. Nach den bisherigen Anfragen und Maßnahmen zu schließen, dürfte eine rege Beliebigung zu erwarten sein, daß die hiesige Gewerbe-Ausstellung ihre Anziehungskraft auf verschiedene Gärtnerei Schlesiens ausüben dürfte. Vor oder nach der Sitzung wird die Ausstellung gemeinsam besucht werden. Theilzunehmen ist jedem Gärtner gestattet. Das Nähere wird bekannt gegeben werden.

— Auch im Sagan-Sprottauer Wahlkreis wird nunmehr ein nationalliberaler Verein ins Leben gerufen. Veranlassung zu der Bildung des Vereins gab der am 21. Juni in Görlitz abgehaltene Delegirntag der nationalliberalen Partei in Schlesien, welcher anerkannte, daß die Bildung derartiger Vereine überall, wo solche noch nicht bestehen, baldigt in Werk zu setzen sei.

— Se. Majestät der Kaiser hat der Schützengilde zu Oppeln zu deren 450 jährigem Jubiläum folgendes Telegramm zugehen lassen: Se. Majestät der Kaiser und König lassen der Schützengilde zu ihrem 450 jährigen Bestehen Allerhöchstbaren besten Glückwunsch aussprechen in der Überzeugung, daß die Gilde, wie bisher, so auch ferner durch Festigkeit in der Treue für König und Vaterland sich auszeichnen wird. Cabinetsrath Wilmowsky. Darauf sandte der Schützenvorstand folgende Depesche nach Ems: „Eurer Majestät bringt die zur Jubiläumsfeier versammelte Schützengilde Oppeln im Verein mit den zu derselben erschienenen Vertretern anderer Gilden für Allerhöchst deren huldvollen Glückwunsch ihren Allerunterthänigsten Dank dar und gelobt auf's Neue unverbrüchliche Treue für König und Vaterland.“

— In Folge von Differenzen zwischen der Stadtgemeinde Bobten und der Bahnverwaltung findet die ursprünglich auf den 1. d. Mts. anberaumte Eröffnung der Secundärbahn Breslau-Bobten-Ströbel erst am 10. d. Mts. statt. Die bahnpolizeiliche Abnahme der Strecke erfolgte bereits am 28. Juni c.

— Herrnstadt verliert am 1. April 1886 seine Garnison: die 1. Escadron des Westpreuß. Cürassier-Regts. Nr. 5. Sämtliche ermiethete Gebäude und Grundstücke sind zu genanntem Zeitpunkte bereits gefündigt. Das Städtchen hört demnach auf, Garnisonstadt zu sein, was es stets war, so lange Schlesien zu Preußen gehörte, denn bis zum Jahre 1819 garnisierte dort das grüne (von Götwillische) Husaren-Regiment, von 1819 bis 1852 die 3. Escadron des 2. Leib-Husaren-Regiments und von 1852 bis jetzt die 1. Escadron der 5. Cürassiere.

— Über die Augustbauten des Königs Ludwig von Bayern schreibt ein Correspondent der „Fr. Blg.“: Auf den Bauplänen herrscht gegenwärtig eine fiebrhafte Thätigkeit. Die Einfertigung der Unternehmer Angesichts der kurzen Bautermine gab mir die seltene Gelegenheit, vermöge meiner geschäftlichen Verbindungen alle Werkeplätze der Reihe nach persönlich zu begehen, so daß ich in der Lage bin, ein ungewöhnliches Bild von der Sache zu geben. Das großartige Königschloß auf der Insel Herren-Chiemsee, ein potenzirtes Versailles, ist auf der äußeren Gartenseite bedeckt mit dem ganzen Material der Wasserwerke, welche die riesigen Fontänen, Kaslader und Bassins zu speisen haben. Eine einzige Stunde soll zur Belebung dieser Wasserfälle ein größeres Wasserquantum erforderlich, als die Residenzstadt München in einem ganzen Tag bedarf. Da ein Gefälle nicht vorhanden, muß Alles durch Dampfmaschinen getrieben werden. Im Innern des Schlosses werden die für den persönlichen Gebrauch des Königs bestimmten Gemächer, sodann die sogenannte kleine Galerie und das feinste Badezimmer fertig gestellt. Von der Pracht der Berggoldung, der Stickereien, der Decorationen, Möbel und Gemälde — alles im üppigsten Stile von Louis XV. — macht man sich keinen Bezug. Die neue Burg von Hohenschwangau, welche in schwindender Höhe das bescheidene alte Schloß des

Königs Maximilian II. überragt, und die bereits bewohnbar ist, sieht unter Anderem in ihrem großartigen Thronsaale ein Werk entstehen, welches in byzantinischer Pracht die Wunderträume der üppigsten Phantasie zu erfüllen scheint. Auch hier in Hohenwangau ist unter den Künstlern und Meistern ein Hafen und Drängen, das fast etwas Unheimliches und Beängstigendes hat. Während in Herren-Chiemsee und in Hohenwangau Unternehmungen älteren Datums ihrer Vollendung zuschreiten, eröffnet sich seit Jahresfrist auf dem Schlosse Linderhof, diesem zierlichen Trianon zwischen den bayerischen Bergriesen, durch das Niederreisen der alten Schlafzimmer und den Neubau eines großen Schlosssaals im Stile Louis XV. nach dem Muster jenes von Herren-Chiemsee, alles strohend in Gold und reichster Stickerei, ein neues Feld der Thätigkeit für die Unternehmer, welche den neuen großen

Unbau schon in wenigen Monaten fertig zu übergeben haben. Ein anderes ganz neues Bauobjekt ist das Bergschloss Falkenstein an der österreichischen Grenze, welches auf einem weit in's Land vorspringenden Marmorkegel die Gegend beherrscht, zu dessen Höhe bereits eine schöne Fahrstraße führt und welches mit seinen malerischen Binnen und Thürmen bis zum October dieses Jahres vollendet sein soll. Ganz überraschend für den Wanderer ist ein seltsames neues Bauwerk, welches sich in der Gegend des Plansees unter dem Namen „Hubertuspavillon“ als eine Rotunde im einsamen Waldthale aus dem Grunde erhebt, und dessen Zweck selbst den dabei beschäftigten Arbeitern unbekannt ist. Auch dieser Bau soll im Herbst fertig sein. Bei Bauten von solchem exzentrischen Geschmack von solcher exquisiten Pracht sucht handelt es sich um viele, viele Millionen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Juli. Der Bundesrat genehmigte in seiner heutigen Plenarsitzung den Vertrag mit dem Norddeutschen Lloyd zu Bremen in betreff der subventionirten Dampferlinien nach Ost-Asien und Australien. Der Bundesrat beschloß ferner gemäß dem Antrage Preußens in Bezug auf die Thronfolge in Braunschweig, die Überzeugung der verbündeten Regierungen auszusprechen, daß die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, da derselbe in einem, dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter den Bundesgliedern widerstrebenden Verhältnisse zu Preußen sich befindet, und Ansprüche auf Theile des preußischen Gebietes geltend mache, mit den Grundprincipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggons sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Nachdem der volle Betrieb unseres Etablissements bereits seit Donnerstag wieder aufgenommen ist, machen wir denjenigen Arbeitern und Arbeitern, die, ohne ihre Entlassungsatte abzuholen, sich noch nicht wieder zur Arbeit eingestellt haben, hiermit bekannt, daß wir dieselben als abgegangen betrachten, falls sie sich nicht spätestens am Montag den 6. Juli früh zur Arbeit einfinden.

Erdmannsdorf, den 4. Juli 1885.

In meinem neu erbauten Hause,
Warmbrunn, Biethenstr. 271,

ist bald oder zum 1. October die

Bel- Etage

zu vermieten, enthaltend 6 Zimmer, Ballon, Entrée, Küche und nötiges Beigefüll.

2122 **H. Blümel.**

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor Weis vom

5. bis 11. Juli. — Am 5. Sonnabend nach Trinit.

Hauptpredigt: Herr Pastor Weis. Nachmittags-

predigt: Herr Pastor Lauterbach. Sonntag

früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Lauter-

bach. Sonntag Nachmittag 3 Uhr Kinderlehr-

er städtischen Schulen: Herr Pastor Weis.

— Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr

Pastor Lauterbach. Freitag früh 9 Uhr Com-

munion: Herr Pastor Weis.

Protestantische Kirche Hirschdorf.

Am 5. Sonnabend nach Trinitatis, 5. Juli, Morgens um 9½ Uhr und Nachmittags um 2 Uhr Predigt: Herr Pastor Ebel.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag b. 5.: **Apfelschein.** Große Gesangssoppe.

Montag b. 6.: **Aschenbrödel.** Lustspiel von R. Benedix.

Dienstag b. 7.: **Der Compagnon.** Lustspiel von L'Arronge. E. Georgi.

Meteorologisches.

3. Juli, Borm. 7 Uhr. Barometer 732 m (gestern 731). Luftwärme 12½ R. Niedrigste Nachtemperatur 11° R.

F. Hapfel, Schildauerstraße 7.

Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Juni 1885 ab.

Abfahrt von Hirschberg.						
Nach Lauban	5.40	Borm.	10.40	Borm.	1.57	Nachm.
In Lauban	7.4		12.2	Nachm.	3.25	
In Görlitz	7.51		12.55		4.15	
In Kohlfurt	7.41	Borm.	12.35	Nachm.	4.2	Nachm.
In Berlin	3.40	Nachm.	4.54		8.59	Abb.
(Sch. B.)			7.16			18.32
Nach Dittersbach	7.6	Borm.	12.3	Nachm.	3.45	Nachm.
In	8.51		1.34		5.16	
Glatz	10.53		3.44		6.56	
In Breslau	11.40		4.15			
Nach Schmiedeberg	6.51	Borm.	9.5	Borm.	10.38	Borm.
In Lomnitz	7.14		9.28		11.1	
Bitterthal	7.30		9.43		11.16	
Schmiedeberg	7.53		10.1		11.34	

Ankunft in Hirschberg.

V. Lauban, Kohls.	6.33	Borm.	8.43	Borm.	11.56	Mitt.	3.37	Nachm.	11.6	Abb.
Görlitz, Berlin 2c.										
Von Waldenburg,	8.47	Borm.	10.30	Borm.	1.32	Nachm.	5.21	Nachm.	6.27	Nachm.
Glatz, Breslau										
Ab Schmiedeberg	9.3	Borm.	11.50	Borm.	1.44	Nachm.	5.6	Nachm.	6.55	Nachm.
Lomnitz	8.41		11.28		1.22		4.44		6.37	
Bitterthal	8.27		11.14		1.8		4.30		6.24	
Von Schmiedeberg	8.8		10.54		12.45		4.10		6.10	

Der durch fette Zahlen (7.15 Abends) bezeichnete Expresszug von und nach Breslau verkehrt nur in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August.

Berliner Börse vom 2. Juli 1885.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
Zinsfuß.	Zinsfuß.		
20 Frs.-Stücke	16,21	Pr. Bd.-Hyp. B rück. 115	4½ 110,50
Imperials	16,715	do. rück. 100	4 99,50
Destr. Banknoten 100 R.	163,80	Preuß. Hyp.-Beri.-Act.-G. Cert.	4½ 101,90
do. 100 Ro.	204,30	Schlesische Bod.-Erb.-Büdr.	5 103,10
		do. rück. à 110	4½ 107,40
		do. zück. à 100	4 99,50
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actionen.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,80	
Preuß. Cons. Anleihe	4	104,25	
do. do.	4	104,30	Breslauer Disconto-Bank
do. Staats-Schuldscheine	3	99,90	do. Wechsler-Bank
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,50	Niederlausitzer Bank
do. do. diverse	4		Norddeutsche Bank
do. do. do.	3	99,50	Oberlausitzer Bank
Berliner Pfandbriefe	5	111,90	Destr. Credit-Actionen
do. do.	4	102,50	Breslauer Provinzial-Bank
Bimmersche Pfandbriefe	3½	96,40	7½ 114,00
Borsenche, neue do.	4½	101,70	Breitnische Bod.-Erd.-Act.-Bank
Schles. altsländsche Pfandbriefe	3	97,80	6 102,50
do. landshaf. A. do.	3		Breitnische Centr.-Bod. 40 p. Et.
do. do. C II. do.	4		8½ 129,00
Bimmersche Rentenbriefe	4	101,80	Breitnische Hypoth.-Act.-Bank
Borsenche do.	4	101,75	4 89,50
Breitnische Rentenbriefe	4	101,75	do. 25 p. Et.
Sächsische do.	4	101,75	5 93,00
Sächsische Staats-Rente	3	87,00	6½ 142,75
Preußische Prämiens-Anleihe v. 55	3½	143,60	Sächsische Bank
			5½ 118,40
			5½ 101,30
Industrie-Actionen.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	4		92,00
Breslauer Pferdebahn	6½		142,00
Berliner Pferdebahn (große)	10½		217,75
Schlesische Linen-Ind. Kramsta	8		135,25
Schlesische Feuerver sicherung	20		
Bank-Discount 4%.			
— Lombard-Zinsfuß 4½%.			
Private Discount 3%.			

Den Herren	2123	Sprechstunde	2128
Fabrikbesitzern		für unbemittelte Augenkranké jeden	
offreire:		Montag und Donnerstag Nach-	
Ia. russ. Schmieröle,		mittag 3 Uhr.	
vegetabilische und mineralische			
Schmieröle,			
Proben zu Diensten,			
Baseline - Lederfett,			
Golophonium für Treibriemen,			
Wassenfett (Gewehrfett).			
Ferner:			
Näh- und Schuhmacherwachs,			
alle Sorten			
Kerzen und Tafelgläste,			
Speckstein - Kartoffelmehl,			
Bergmannslampen do. 2c.			
schwedische u. deutsche Streichhölzer.			
H. Maul's Seifensiederei,			
Nische Burgstraße 18.			
Butter-Farbe,			
Butter-Pulver,			
leichteres zur Erzielung einer größeren Ausbente			
empfiehlt die Drogenhandlung von			
H. O. Marquard,			
2. Nische Burgstraße 2.	2110		

2 freundliche Wohnungen	
von 3 Zimmern, Küche, Entrée und Garten-	
benutzung, sowie 2 Stuben, Küche und Beigefüll von Michaeli ab zu vermieten	
bei	
A. Berndt,	
Wildhandlung.	